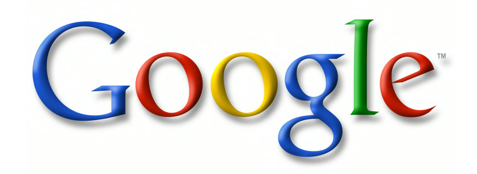
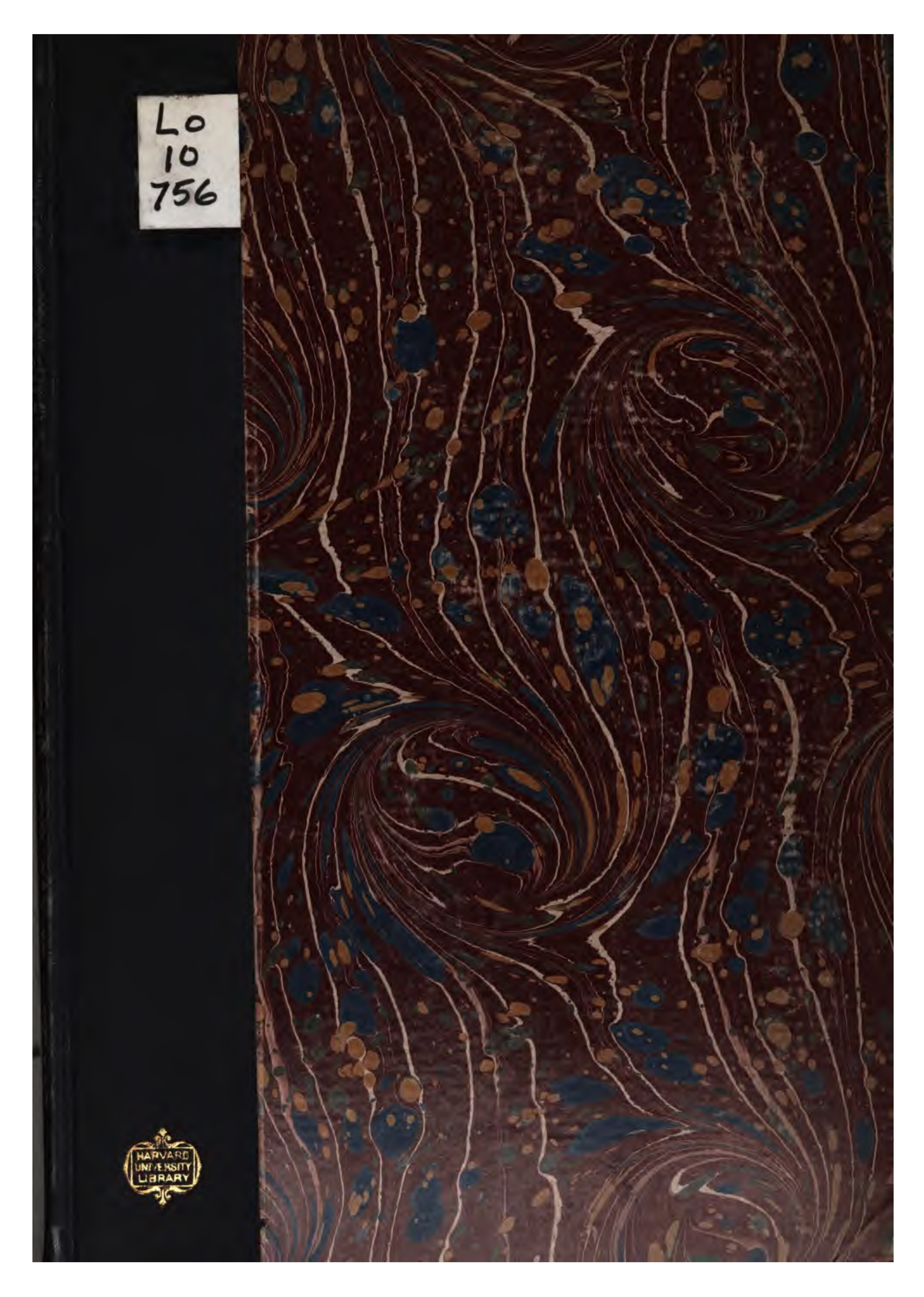



Lo
10
756
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY



LIVIUS ALS QUELLE VON OVIDS FASTEN

Von

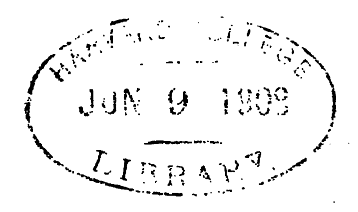
Prof. Dr. Emil Sofer.



Separat-Abdruck
aus dem Jahresberichte des k. k. Maximilians-Gymnasiums 1905/1906.



WIEN 1906.
Im Selbstverlage des Verfassers.


JUN 9 1909
LIBRARY

Livius als Quelle von Ovids Fasten.

Von Prof. Dr. Emil Sofer.

Die vorliegende Arbeit verfolgt einen doppelten Zweck und zerfällt demgemäß in zwei Teile. Im ersten soll der Nachweis geliefert werden, daß Ovid bei der Abfassung seiner fasti für die historischen Partien mehrfach den Livius benützt hat. Die betreffenden Stellen hat K. Schenkl in der Z. f. d. ö. G. 1860, S. 401—406, zusammengestellt, und wenn er auch, wie sich bei genauerer Prüfung ergeben wird, hiebei manchmal zu weit gegangen sein dürfte, so scheint anderseits an der Tatsache selbst ein Zweifel nicht berechtigt, wie er sich — allerdings nur leise — in den Worten von M. Schanz (Gesch. d. röm. Literatur, II², 215 Anm.) ausdrückt: „Livius wird als eine Quelle Ovids angesehen von K. Schenkl." Wenn dies aber erwiesen werden kann, so darf man hier auch einen Schritt weiter gehen, um aus der Art der Benützung dieser noch vorhandenen Quelle einen Einblick in die Arbeitsweise unseres Dichters zu gewinnen.*) Es liegen bei ihm die Verhältnisse allerdings nicht so günstig wie bei Vergil. Hier hat P. Jahn in mehreren Aufsätzen die Art seiner Abhängigkeit von Theokrit besprochen und — zuletzt im Programme des Köllnischen Gymnasiums zu Berlin 1905, dem er den bezeichnenden Titel gab „Aus Vergils Dichterwerkstätte", — die Arbeit dieses Dichters in den Georgika und seine Anlehnung an seine Vorlagen in den meisten Fällen nachgewiesen Daß Ovid anders vorging als Vergil, kann man bei der dichterischen Eigenart der beiden im vorhinein annehmen; es läßt sich auch schwer ein größerer Gegensatz denken, als der Bienenfleiß Vergils, der wohl schon zur Gestaltung seiner Verse längere Zeit brauchte, (auch den fasti fehlt die letzte Hand; dennoch gibt es dort keine unvollständigen Verse!) und Ovids rasche Arbeitsweise, dem wir die bekannten Worte der Selbstbiographie gerne glauben (Trist. IV. 10, 25 f.) sponte sua carmen numeros veniebat ad aptos, quidquid temptabam dicere, versus erat.

Der zweite Teil behandelt diejenigen Stellen, wo eine Benützung des Livius zwar von Schenkl und nach ihm von H. Peter in seinem ausführlichen Kommentare zu Ovids fasti angenommen

*) Für die Metamorphosen hat einen solchen Versuch Hermann Kienzle gemacht: Ovidius qua ratione compendium mythologicum ad Metamorphoseis componendas adhibuerit, Diss. Basel 1903, indem er im ersten Teile das 13. und 14. Buch derselben mit den Irrfahrten des Aeneas bei Vergil vergleicht und hiedurch die Arbeitsweise Ovids beleuchtet. (Vgl. Ehwald, Deutsche Literaturzeitung 1903, S. 2136 f., H. Magnus, Berl. phil. Wochenschrift 1904, S. 715 ff.)

wurde, aber nicht recht erweisbar ist.*) Es gilt hier zu zeigen, daß trotz der einzelnen Anklänge so wesentliche Verschiedenheiten vorliegen, daß eine direkte Einsichtnahme zum Zwecke der Benützung nicht wahrscheinlich ist; einzelne, mehr unbewußte Reminiszenzen sind natürlich bei dem jedenfalls ausgezeichneten Gedächtnisse Ovids, wie es auch Schenkl mit Recht voraussetzt, nicht ausgeschlossen. In diesem Teile wird der Versuch gemacht, einiges auf Vergil, bezw. Ennius zurückzuführen. Eine Vorarbeit, die sich allerdings andere Ziele steckt, bietet Anton Zingerle: „Ovidius und sein Verhältnis zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern", 2. Heft, Innsbruck 1871. Der größere Teil ist aber notwendigerweise negativer Natur. Wenn man nämlich Dionysios von Halikarnass und Plutarch zum Vergleiche heranzieht, so ergibt sich oft größere Übereinstimmung mit ihnen als mit Livius und da ihre antiquarischen Notizen vielfach auf Varro zurückgehen, so wäre es das Einfachste, diesen als Vorlage anzunehmen. Ob aber Varro direkt oder durch die Vermittlung des Verrius Flaccus **) benützt wurde, das ist eine Streitfrage, die im Rahmen dieser Arbeit nicht gelöst werden kann. Für unsere Zwecke genügt der Standpunkt, den K. Werber, Programm des St.-G. Teschen 1896, S. 12 Anm., vertritt: „Für jeden Fall steht so viel fest, daß sich Varronisches Gut bei Ovid findet, mag er es nun direkt bezogen haben oder nicht".

*) Schenkl ist übrigens hiebei vorsichtiger, indem er es, S. 406, als bezeichnend hervorhebt, daß sich die Nachbildungen nur auf das erste und zweite Buch des Livius erstrecken und daß, wo Ovid Dinge behandelt, die in späteren Büchern des Livius berührt werden, sich keine Spur einer Ähnlichkeit auffinden lasse. Peter hat aber im Kommentare in einem Falle wenigstens auch eine Benützung späterer Bücher angenommen, und zwar bei dem Feste der Magna Mater. Zu IV 179 bemerkt er: „Eine kurze Darstellung der Tatsachen gibt Liv. XXIX 10 ff, die O. mit verschiedenen Zutaten ausgeschmückt und in einzelnen Punkten verändert hat." Eine genügende Widerlegung dieser Ansicht findet sich bei H. Winther in der später zu erwähnenden Dissertation S. 24 f., weshalb auf diese Stelle nicht weiter eingegangen werden soll.

**) Die Meinung, daß Verrius Flaccus in einem — durchaus nicht bezeugten, sondern nur, zuerst von Mommsen, vermuteten — Buchkalender Ovids Quelle war, vertritt besonders H. Winther: De fastis Verrii Flacci ab Ovidio adhibitis, Diss. Berlin 1885. Seinen Standpunkt teilt Schanz a. a. O. Dagegen haben meiner Meinung nach gewichtige Gründe vorgebracht E. Samter: Quaestiones Varronianae, Diss. Berlin 1891, H. Willers: De Verrio Flacco glossarum interprete disput. crit. Diss. Halle 1898. Neuerdings ist Th. Litt, De Verrii Flacci et Cornelii Labeonis fastorum libris, Diss. Bonn 1904, allerdings ohne Angabe von Gründen der Meinung Winthers mit Berufung auf Schanz beigetreten (ebenso Rh. Mus. LXIX, S. 603 ff. „Über eine Quelle von Plutarchs Aetia").

Zu Gunsten der Theorie Winthers scheint übrigens wieder ein anderer Umstand zu sprechen. Wenn sich nämlich nachweisen läßt, daß Ovid bei der Abfassung der Metamorphosen ein Kompendium benützte, (vgl. Kienzle a. a. O.) so ist die Vermutung nicht abzuweisen, daß er, falls von Verrius Flaccus wirklich ein solches für die fasti vorlag, es gewiß vor allem heranzog.

Kroll „Die Altertumswissenschaft im letzten Vierteljahrhundert", Burs., Supplementband 1905, S. 84 f. meint, die Frage scheine durch die neueren Untersuchungen zu Gunsten Varros entschieden zu sein.

I. Teil.

In der Schilderung des Untergangs der 306 Fabier schließt sich Ovid zum Teil auf das engste an die Darstellung des Livius II 49 f. an. Schenkl hat bereits S. 402 die betreffenden Stellen hervorgehoben, doch sollen sie hier im Zusammenhang besprochen werden. Ovid erzählt das Ereignis unter dem 13. Februar; da dasselbe jedoch, wie wir aus den Annalisten und der späteren Tradition wissen, ebenso wie der Tag der Alliaschlacht auf den 18. Juli fiel, so haben Niebuhr und Mommsen mit Recht angenommen, daß der Dichter den Tag des Auszugs mit dem der Schlacht verwechselt hat. (vgl. Peter im Komm. II S. 28.) — In II 197 f. heißt es:

Una domus vires et onus susceperat urbis:
sumunt gentiles arma professa manus.

Das entspricht den Worten des Livius 49, 1 familiam unam subisse civitatis onus; 49, 4 omnes patricii, omnes unius gentis. — Es folgen die Verse:

199 egreditur castris miles generosus ab isdem,

(vgl. Liv. 49, 3 consul paludatus egrediens in vestibulo gentem omnem suam instructo agmine videt;)

200 e quis dux fieri quilibet aptus erat.

Das geht auf die Bemerkung des Livius zurück § 4 quorum neminem ducem sperneret egregius quibuslibet temporibus senatus. —

201 Carmentis portae dextro est via proxima iano.

erhält, obwohl handschriftlich weniger beglaubigt, seine Stütze durch die Bemerkung des Livius § 8 infelici via, dextro Jano portae Carmentalis. — Zu 202:

ire per hanc noli, quisquis es: omen habet.

vgl. Festus S. 396 Thewrewk: Religioni est quibusdam porta Carmentali egredi; et in aede Jani, quae est extra eam, Senatum haberi, quod ea egressi sex et trecenti Fabii apud Cremeram omnes interfecti sunt, cum in aede Jani S. C. factum esset, uti proficiscerentur; doch folgt daraus nicht, daß hier Ovid den Verrius Flaccus eingesehen habe (Livius hat einfach infelici via), da die Sache ja in Rom stadtbekannt war, das Tor selbst scelerata porta hieß; vgl. Pauli excerpta S. 497: Scelerata porta, quae et Carmentalis dicitur, vocata, quod per eam sex et trecenti Favii cum clientium millibus quinque egressi adversus Etruscos ad amnem Cremeram omnes sunt interfecti.

Das nächste Distichon fehlt in den Handschriften A und U und ist, da es Selbstverständliches enthält, von den neueren Herausgebern mit Recht als Interpolation erkannt worden.

Nun wird die Ankunft an der Cremera, die Errichtung eines Lagers und der Angriff auf die Feinde geschildert, 205 ff:

ut celeri passu Cremeram tetigere rapacem
(turbidus hibernis ille fluebat aquis),
castra loco ponunt, destrictis ensibus ipsi
Tyrrhenum valido Marte per agmen eunt.

Der Vers 206 entspricht dem Ansatze des Ovid auf den 13. Februar, wo dieses Flüßchen angeschwollen sein konnte; allerdings stehen dazu spätere Verse im Widerspruche, wie schon Schenkl bemerkt hat (S. 403 Anm. 4, „die Gegend, wo sich die Niederlage ereignete, schildert Ovid als eine Sommerlandschaft Vers 216 ff.“). Der Situation angemessener ist die Erwähnung der hibernae aquae in II 390 (Aussetzung des Romulus und Remus), wo vom angeschwollenen Tiberflusse die Rede ist,

hibernis forte tumebat aquis.

zum mindesten verdient diese Ähnlichkeit, an einer der beiden Stellen in den Kommentaren bemerkt zu werden. Bei Livius folgt dann §§ 9 und 10 eine Schilderung der Raubzüge und Verwüstungen der Fabier; dies deutet Ovid mit den Versen 209—213 an:

non aliter quam cum Libyca de gente leones
invadunt sparsos lata per arva greges.
diffugiunt hostes inhonestaque vulnera tergo
accipiunt: Tusco sanguine terra rubet.

In Vers 213 entspricht

sic iterum, sic saepe cadunt.

dem Livianischen c. 50, 1 aliquotiens aequo campo conlatisque signis certatum, gensque una . . . . victoriam tulit. Die Worte aequo campo scheinen die Veranlassung zum folgenden

ubi vincere aperte non datur

gegeben zu haben.

Bei Livius heißt es weiter c. 50, 3 inde consilium ex re natum insidiis ferocem hostem captandi; vgl. dazu Ovid 214 insidias armaque tecta parant; ebenso § 5 haec spes provexit, ut ad conspecta procul a Cremera magno campi intervallo pecora, quamquam rara hostium apparebant arma, decurrerent; dies gibt Ovid 215 ff:

campus erat, campi claudebant ultima colles
silvaque montanas occulere apta feras.
in medio paucos armentaque rara relinquunt,
cetera virgultis abdita turba latet.

Bemerkenswert erscheint die Art, wie Ovid hier vorgeht; dem r a r a a r m a des Livius entspricht paucos, während er statt pecora — wohl nicht absichtslos — a r m e n t a r a r a sagt.

Das Heranstürmen der Fabier, Vers 219—223, wird nun mit der Gewalt eines unaufhaltsamen Bergstromes verglichen, wie z. B. auch

Homer Il. V 87 ff. den vorwärtsstürmenden Diomedes schildert; anques Beispiele bringt noch A. Washietl: De similitudinibus imaginibudree Ovidianis, Diss. Wien 1883.

Die folgende Apostrophe des Dichters an die Fabier 225 f:

Quo ruitis, generosa domus? male creditis hosti!
simplex nobilitas, perfida tela cave!

bildet einen passenden Übergang zur Katastrophe, 227 f:

fraude perit virtus. in apertos undique campos
prosiliunt hostes et latus omne tenent.

Hier ist die Livianische Schilderung 50, 6 subito ex insidiis consurgitur, et adversi et undique hostes erant. — verwertet. Der Vers 229:

quid faciant pauci contra tot milia fortes?

ist durch die Bemerkung des Livius 50, 8 quae res et paucitatem eorum insignem et multitudinem Etruscorum ... faciebat. — hervorgerufen.

Es folgt das 3. Gleichnis (vom Eber); in der kurzen Erzählung von 30 Versen sind 3 Gleichnisse, also ziemlich viel, da Ovid in den fasti damit sparsamer ist; vgl. Washietl p. 4. (auf 4927 Verse der fasti kommen 27). Die öftere Anwendung derselben bei der Schilderung dieser Kämpfe läßt sich damit erklären, daß Ovid die sonst trockene Darstellung auf diese Weise poetischer gestalten wollte. Auch in den nächsten Versen schließt er sich an Livius an.

235 Una dies Fabios ad bellum miserat omnes:
ad bellum missos perdidit una dies.
239 nam puer impubes et adhuc non utilis armis
unus de Fabia gente relictus erat:
scilicet ut posses olim tu, Maxime nasci,
cui res cunctando restituenda foret.

vgl. Liv. 50, 11 Fabii caesi ad unum omnes ... trecentos sex perisse satis convenit, unum prope puberem aetatem relictum, stirpem genti Fabiae dubiisque rebus populi Romani saepe domi bellique vel maximum futurum auxilium.*)

Dieser letzte Vers Ovids (242) ist eine Anspielung auf den berühmten Vers des Ennius: Unus homo nobis cunctando restituit rem; auch Vergil verwendet denselben VI 845 f.

tu Maximus ille es,
unus, qui nobis cunctando restituis rem.

* * *

Bezüglich der Verse II 687—850 (regifugium) behauptet Merkel praef. p. LXXXI: „Vulgaria sunt, quae Ovidius ... exsecutus est; piget haec ad Dionysium et Livium exigere, piget unum vel

*) Charakteristisch für Ovid ist, daß er das, was er hier über den berühmten Q. Fabius Maximus sagt, später auf seinen Zeitgenossen, Maximus, dessen Fürbitte er bei Augustus erhofft, anwendet:

ex Ponto I 2, 1 Maxime, qui tanti mensuram nominis imples
3. Qui nasci ut posses, quamvis cecidere trecenti,
non omnis Fabios abstulit una dies:

alterum ex annalium scriptoribus locum apponere; . . Tantum non omnes evolvere potuisset et praeterea Varronem". Richtiger bemerkt schon Neapolis zu Vers 690, wo er den Livius I 53 ff. zitiert: „Hunc tu lege, a quo Noster historiam ad unguem decerpsit; et si lubet, Eutropium et Halicarnassensem". Demgemäß hat auch Schenkl S. 404 die einzelnen Stellen aufgeführt. Ovid beginnt Vers 687:

Ultima Tarquinius Romanae gentis habebat
regna, vir iniustus, fortis ad arma tamen.

Die Veranlassung zu dem Pentameter haben die Worte des Livius gegeben I 53, 1 „Nec, ut iniustus in pace rex, ita dux belli pravus fuit." Zum folgenden Pentameter 690:

et Gabios turpi fecerat arte suos,

vgl. Livius c. 53, 4 . . . Gabios . . . postremo minime arte Romana, fraude ac dolo, adgressus est. Daß Sextus, der jüngste der Söhne, dem Vater dabei behilflich war, berichtet sowohl Ovid als Livius. Bei Cic. ist er (De republica II 25, 46) maior Tarquinii filius (also nur zwei Söhne), ebenso Dionys. Hal. IV 55 ὁ πρεσβύτατος. Die nächsten Verse erinnern an die Sinonepisode des Vergil, die dem Ovid hier vorgeschwebt haben dürfte, 693 f:

nudarant gladios: „occidite" dixit inermem!
hoc cupiant fratres*) Tarquiniusque pater.

Vgl. dazu Verg. Aen. II 103 f: iamdudum sumite poenas; hoc Ithacus velit et magno mercentur Atridae. Ovid geht aber im folgenden weiter als Livius; dieser sagt nur, Sextus sei nach Gabii geflohen, § 5 patris in se saevitiam intolerabilem conquerens, § 7 se quidem inter tela et gladios patris elapsum und § 8 donec ad eos perveniat, qui a patrum crudelibus atque impiis suppliciis tegere liberos sciant. Bei Ovid heißt es aber sogar 695 f:

„qui mea crudeli laceravit verbere terga".
dicere ut hoc posset, verbera passus erat.

Nun könnte man ja einwenden, dies sei Ovids eigene Erfindung, doch ist merkwürdigerweise auch in der sonstigen Überlieferung hievon die Rede. So lautet es bei Val. Max. VII 4, 2, der zum Teil wörtlich mit Livius und noch mehr mit Ovid übereinstimmt, tamquam parentis saevitiam et verbera, quae voluntate sua perpessus erat, fugiens, und bei Florus, zu dessen Quellen in erster Linie Livius gehörte, I 1, 7 tum quoque cruentus in suos. neque enim filium verberare dubitavit, ut simulanti transfugam aput hostis hinc fides esset. Ebenso sagt Dionys. Hal. IV 55, 2 μαστιγωθεὶς δ'ὑπ' αὐτοῦ ῥάβδοις ἐν ἀγορᾷ καὶ τἆλλα περιυβρισθείς, ὥστε περιβόητον γενέσθαι τὸ πρᾶγμα κτλ. Es scheint also, daß Ovid hier noch einen anderen Autor eingesehen hat; allerdings wäre es auch möglich, daß die Erinnerung an die bekannte Tat des Zopyros (Herodot III 154) mitspielte, vgl. Ed. Zarncke: „Der Einfluß der griech. Literatur auf die Entwicklung der röm. Prosa" in commentationes in honorem O. Ribbeckii 1888,

*) Hier sind also auch die Brüder gegen ihn (vielleicht mit Rücksicht auf die Vergilstelle), während bei Livius Tarquinius gegen die ganze Familie wütet.

S. 274 u. 289, Anm., wo das Quellenverhältnis dieser Tradition bei Dionysius, Dio einerseits und Livius, Val. Max., Frontin etc. anderseits zu Herodot untersucht und eine lateinische Fassung als Vermittlerin zwischen Herodot und den römischen Gewährsmännern vermutet wird. Dies gilt auch für den 2. Teil, die Darstellung, wie es dem Sextus gelingt, Gabii seinem Vater in die Hände zu spielen; hier ist wieder Herodot V 92 Muster (Erzählung von Periander und Thrasybul), worauf übrigens schon Dionys. Hal. aufmerksam wurde (IV 56, 3).

Die folgenden Verse 697 ff., — wo erzählt wird, daß sich die Gabier durch den Augenschein von der tatsächlich erfolgten Geißelung überzeugen, dann zu Tränen gerührt, ihn auffordern, an ihrer Seite zu streiten, was er ihnen gern zusagt, — sind nur eine weitere Ausschmückung; ein wenig erinnern sie auch an die oben erwähnte Sinonepisode; vgl. Aen. II 145 His lacrimis vitam damus et miserescimus ultro. — und 148 „quisquis es, amissos hinc iam obliviscere Graios; noster eris."

So aufgenommen gewinnt Sextus allmählich Einfluß in Gabii und sendet dann zum Vater, um zu fragen, was er jetzt tun solle 701 f:

iamque potens misso genitorem appellat amico,
perdendi Gabios quod sibi monstret iter.

Vgl. dazu Liv. 54, 5 itaque postquam satis virium collectum ad omnes conatus videbat, tum ex suis unum sciscitatum Romam ad patrem mittit, quidnam se facere vellet. — Nach Livius begibt sich nun Tarquinius in den Garten des Hauses; bei Ovid empfängt er dort die Anfrage des Sohnes 703 f:

hortus odoratis suberat cultissimus herbis,
sectus humum rivo lene sonantis aquae.

(bezüglich des Schlusses des Pentameters vgl. VI 340 liquerat ad ripas lene sonantis aquae.) — Im Folgenden unterscheidet sich die Darstellung des Ovid von der aller Schriftsteller, die darüber berichten, allerdings nur in einem unwesentlichen Punkte. Während diese nämlich übereinstimmend von den abgeschlagenen Mohnköpfen reden, sagt Ovid 707 decussaque lilia dixit. Was ihn zu dieser Änderung veranlaßt haben mag, läßt sich schwer finden; metrische Schwierigkeiten waren es nicht und daß der Mohn schon in den ältesten Zeiten bei den Römern in Ehren stand, schließt Plin. Nat. Hist. 19, 169 mit Recht aus der übereinstimmenden Überlieferung: fuisse autem in honore apud Romanos semper indicio est Tarquinius Superbus, qui legatis a filio missis decutiendo papavera in horto altissima sanguinarium illud responsum hac facti ambage reddidit. Bei Herodot (vgl. oben) V 92 geht Thrasybul ἔξω τοῦ ἄστεος ἐς ἄρουραν . . . . καὶ ἐκόλουε αἰεὶ ὅκως τινὰς ἴδοι τῶν ἀσταχύων ὑπερέχοντας τῶν ἄλλων.

Sextus befolgt den Rat seines Vaters 709 f:

nec mora, principibus caesis ex urbe Gabina,
traduntur ducibus moenia nuda suis.

Dem entspricht bei Livius 54, 8 primores . . . interemit und 54, 10 donec orba consilio auxilioque Gabina res regi Romano sine ulla dimicatione in manum traditur.

Die nächsten Kapitel des Livius, die die Bauten des Tarquinius behandeln, konnte Ovid mit Recht übergehen, da sie mit dem regifugium, das er schildern wollte, in gar keiner Verbindung stehen. In Kapitel 56, 4 aber wird ein prodigium erwähnt, das den König veranlaßte, nach Delphi zu schicken, um sich dort Rat zu holen. Haec agenti portentum terribile visum: anguis ex columna lignea elapsus cum terrorem fugamque in regia fecisset, ipsius regis non tam subito pavore perculit pectus, quam anxiis inplevit curis; ebenso sagt Zonaras VII 11 ἐξ ἀνδρῶνος, ἐν ᾧ συνειστιᾶτο φίλοις, ὄφις μέγας ἐπιφανεὶς αὐτόν τε καὶ τοὺς συσσίτους ἐξέβαλε. Ovid aber berichtet 711 f:

Ecce, nefas visu, mediis altaribus anguis
exit et extinctis ignibus exta rapit.

weit mehr, u. zw., daß die Schlange am Altar gesehen worden sei, das Feuer verlöscht und die Eingeweide gefressen habe. Sollte das vielleicht eine Lesefrucht aus einer andern Stelle sein? Im XXV. Buche erzählt nämlich Livius, Kapitel 16, daß dem Gracchus beim Opfern ein Wahrzeichen erschienen sei: ad exta, sacrificio perpetrato angues duo ex occulto adlapsi adedere iecur conspectique repente ex oculis abierunt . . . das habe sich dann noch zweimal wiederholt und die haruspices hätten erklärt, ab occultis cavendum hominibus consultisque; vgl. Val. Max I 6, 8.

Die folgende Erzählung Ovids ist, wie schon Peter in seinem Kommentare bemerkt, „sehr flüchtig und skizzenhaft und bedarf der Ergänzung aus Livius"; denn es heißt Vers 713:

consulitur Phoebus: sors est ita reddita: „Matri
qui dederit princeps oscula, victor erit."

Die Verbindung mit dem Schlangenprodigium wird erst durch Livius hergestellt, der sagt, der König habe seine Söhne deshalb nach Delphi geschickt und ihnen den Brutus als Begleiter beigegeben; diese hätten perfectis patris mandatis gefragt, wer in Rom regieren werde. Mit den Versen Ovids sind die Worte zu vergleichen § 10 ex infimo specu vocem redditam ferunt: „imperium summum Romae habebit, qui vestrum primus, o iuvenes, osculum matri tulerit". Livius fährt fort, die Brüder hätten beschlossen, den Jüngsten, Sextus, der in Rom geblieben war, darüber in Unkenntnis zu lassen und selbst zu losen, wer die Mutter küssen solle, sobald sie nach Rom gekommen wären*), Brutus sei ihnen aber mit der bekannten Auslegung der terra als gemeinsamen Mutter zuvorgekommen. Auch hier weicht Ovid ab, u. zw., indem er jeden von beiden in Eile die Mutter küssen läßt, 715 f:

oscula quisque suae matri properata tulerunt,
non intellecto credula turba deo.

Die Charakteristik des Brutus 717 f:

*) anders Dionys. Hal. IV, 69, 4 συνέθεντο πρὸς ἀλλήλους ἅμα φιλῆσαι τὴν μητέρα βουλόμενοι κοινῇ τὴν βασιλείαν κατασχεῖν.

Brutus erat stulti sapiens imitator, ut esset
tutus ab insidiis, dire Superbe, tuis.

geht wohl auf Liv. 56, 7 zurück, wo es von ihm heißt, daß er iuvenis longe alius ingenio, quam cuius simulationem induerat, cum primores civitatis, in quibus fratrem suum ab avunculo interfectum audisset, beschlossen habe, contemptu tutus esse, ubi in iure parum praesidii esset. Ebenso schließen sich die letzten Verse 719 f:

ille iacens pronus matri dedit oscula Terrae,
creditus offenso procubuisse pede.

an den Bericht des Livius 56, 12 Brutus alio spectare Pythicam vocem, velut si prolapsus cecidisset, terram osculo contigit, scilicet quod ea communis mater omnium mortalium esset.

Das folgende, die langwierige Belagerung von Ardea, die Unterhaltung der Prinzen, die sich entspinnende Frage, ob die Gattinnen auch während der Abwesenheit ihrer Männer fleißig seien, und der Vorschlag des Collatinus, sich durch den Augenschein zu überzeugen, wird von Ovid im engsten, zum Teile wörtlichen Anschlusse an Livius geschildert (Dionys. Hal. weiß von alledem nichts.) Vergl. die schon von Schenkl herangezogenen Stellen z. B. 731 quisque suam laudat mit Liv. 57, 7 suam quisque laudare, 734 Non opus est verbis mit Liv.: negat verbis opus esse. — Man findet die Prinzessinnen in Rom beim üppigen Mahle, hingegen Lukretia fleißig mit ihren Mägden bei der Spinnarbeit. Hier bringt Ovid einen feinen Zug hinein. Während Livius einfach 57, 6 sagt: incidit de uxoribus mentio: suam quisque laudare miris modis, ließ er den Königssohn Vers 729 f. fragen:

„ecquid in officio torus est socialis? et ecquid
coniugibus nostris mutua cura sumus?“

und diesem 2. Verse entsprechen jetzt die Verse 749—759, wo Lukretia im Gespräche mit den Mägden ihrer Angst um den Gatten Ausdruck verleiht. (Ähnlich hat auch Servius zu Aen. VIII 646 lanificio operam dantem et tristem propter mariti absentiam, vielleicht gerade mit Rücksicht auf die Ovidstelle.) Die Situation — allerdings nicht die Worte — erinnert an Heroides I, den Brief der Penelope an Ulixes. Hier wie dort ist die Belagerung einer Stadt schuld, daß die Gattin ihren Gemahl so lange entbehren muß. Vgl. 750 i m p r o b a, quae nostros cogis abesse viros! mit Her. I 3 Troia iacet certe, Danais i n v i s a puellis, oder 751 ff:

sint tantum reduces! sed enim temerarius ille
est meus et stricto quolibet ense ruit.
mens abit, et morior, quotiens pugnantis imago
me subit, et gelidum pectora frigus habet“.

mit Her. I 11 ff:

„quando ego non timui graviora pericula veris?
res est solliciti plena timoris amor.
21 denique, quisquis erat castris iugulatus Achivis,
frigidius glacie pectus amantis erat“.

Die Schilderung der Leidenschaft, die in Sextus Tarquinius für Lucretia erwacht, die Gewalttat, die Ankunft des Vaters und

des Gatten, den Selbstmord der Lucretia und die Befreiung Roms durch Brutus gibt Ovid ebenfalls im engsten Anschlusse an Livius. (vgl. die einzelnen Stellen bei Schenkl.*)

* * *

Im 3. Buche, Vers 167—258, (Matronalia) führt Ovid mehrere Gründe für die Einsetzung dieses Festes an; am ausführlichsten ist der erste behandelt, die Herstellung des Friedens zwischen den Römern und Sabinern durch das Eingreifen der geraubten Frauen, Vers 179—230. Vergleichen wir damit die Darstellung des Dionys. Hal. II 30 ff. und Plutarch, Romulus c. 14—20 einerseits und Livius I 9—14 anderseits, so finden wir, daß Ovid im ersten Teile seiner Darstellung — bis zum Raube — lediglich mit Livius übereinstimmt. (Von einer Gesandschaft an die Nachbarstaaten, um erst im gütlichen Wege etwas zu erreichen, wie es Livius ausdrücklich sagt und Ovid vermuten läßt, spricht weder Dionysius noch Plutarch.) Ich stelle hier das einzelne zusammen, da Schenkl in seinem Aufsatze auf diesen 1. Teil gar keine Rücksicht nimmt und Peter in seinem Kommentare nicht alles hervorhebt. — Rom berechtigte zu den besten Hoffnungen und wurde mehr mit Rücksicht auf die Zukunft als die augenblickliche Bevölkerung angelegt. Vers 180 ff:

sed in parva spes tamen huius erat.
moenia iam stabant, populis angusta futuris,
credita sed turbae tunc nimis ampla suae.

vgl. Liv. I 8, 4 cum in spem magis futurae magnitudinis quam ad id, quod tum hominum erat, munirent **).
Es folgt dann eine Schilderung der Einfachheit der casa Romuli, die zum Teile aus I 199 wiederholt ist. Livius erzählt, daß Romulus ein Asyl eröffnet habe, § 6 eo ex finitimis populis turba omnis sine discrimine, liber an servus esset, avida novarum rerum perfugit idque primum ad coeptam magnitudinem roboris fuit. Das scheint die Veranlassung zu einer späteren Stelle gegeben zu haben,

III 431 Romulus ut saxo lucum circumdedit alto,
„Quilibet huc“, inquit, „confuge, tutus eris“
o quam de tenui Romanus origine crevit!

Nun erwähnt Livius die Gesandtschaft an die Nachbarstaaten I 9, 2, aber — heißt es weiter I 9, 5 nusquam benigne legatio audita est: adeo simul s p e r n e b a n t, simul . . . metuebant. Vgl. Ovid 189 s p e r n e b a n t generos inopes vicinia dives. Die Rede, die die Gesandten in Romulus' Namen vorbringen sollen, enthält folgende Gedanken: § 4 satis scire origini Romanae et deos adfuisse et non defuturam virtutem; dem entspricht bei Ovid, wo diese Worte dem Mars in den Mund gelegt sind, Vers 190:

et male credebar sanguinis auctor ego.

Schlagend aber scheint die folgende Stelle des Livius, was bisher nicht bemerkt worden zu sein scheint: ne gravarentur ho-

*) Da eine ausführliche Besprechung dieser Stelle den Rahmen einer Programmabhandlung überschreiten würde, behalte ich mir dieselbe — in Verbindung mit einzelnen Nachträgen — für eine andere Gelegenheit vor.

**) So schon Peter, der aber im folgenden erst zum Verse 201 Livius wieder heranzieht.

m i n e s cum h o m i n i b u s sanguinem ac genus miscere; durch sie erhält die Ovidstelle 193 f. erst die richtige Beleuchtung und Erklärung:

cum pare quaeque suo coeunt volucresque feraeque
atque aliquam, de qua procreet, anguis habet.

Wegen der Verweigerung der Ehe ergrimmt bei Ovid Mars und gibt dem Romulus den Rat, dem Consus ein Fest zu veranstalten;*) das geschieht und die dabei aus den Nachbarstaaten erschienenen Jungfrauen werden geraubt. Bei Dionys. II 30,2 finden wir, daß Romulus γνώμην ἔσχεν, ᾗ καὶ Νεμέτωρ ὁ πάππος αὐτοῦ προσέθετο, δι' ἁρπαγῆς παρθένων ἀθρόας γενομένης ποιήσασθαι τὰς ἐπιγαμίας. Hier ist also, wie beim rationalistischen Historiker begreiflich, der andere, sterbliche Großvater in den Plan eingeweiht. —

Darüber aufgebracht, ziehen die beteiligten Nachbarn gegen Rom 201: intumuere Cures et quos dolor attigit idem. Vgl. dazu Livius 10, 2 Caeninenses Crustuminique et Antemnates erant, ad quos eius iniuriae pars pertinebat.

Bis hieher reicht der 1. Teil, wo sich Ovid, wie wir sehen, im Gedankengang an Livius anschließt; der 2. Teil enthält die Versöhnung, die durch die geraubten Jungfrauen herbeigeführt wird. Hier ist es selbstverständlich, daß sich der Dichter mehr an jene Quelle hielt, die ihm die Veranlassung zu dem Feste angab.

Vergleichen wir diesen 2. Teil der Darstellung Ovids mit Livius, Dionysius und Plutarch, so finden wir, daß Ovid mit keinem derselben vollständig stimmt. Bei ihm kommen die Geraubten im Tempel der Juno zusammen und unter ihnen führt das Wort Hersilia, des Romulus Gemahlin. Davon hat Livius gar nichts, wohl aber Dionys. II 45, 1 u. 2. Bei diesem gehen aber die Frauen, nachdem sie vom römischen Senate die Erlaubnis eingeholt haben, ins sabinische L a g e r, während sie bei Ovid, Livius und Plutarch sich unter die Kämpfenden stürzen. Mit Recht schließt daher Samter, der a. a. O. p. 54—61 diese Überlieferung behandelt, daß die Berichte auf Varro zurückgehen, der 2 Varianten vorbrachte, von denen die eine von Dionys, die andere von Plutarch benützt wurde, während Ovid beide verschmolz. An Livius erinnert, wie schon Peter hervorhob, Vers 211:

quaerendum est, viduae fieri malimus, an orbae.

vgl. mit Liv. I, 13, 3 melius peribimus quam sine alteris vestrum viduae aut orbae vivemus; ebenso hat den Vers 213 f:

*) Bezüglich dieser Stelle meint Merkel praef. p. LXXXII: De Consualibus a Romulo auctore Marte institutis convenit Ovidio vs. 197 sqq. cum eo, quisquis est, quem reddit Augustinus de c. d. 2, 17 „ubi Mars filium suum pugnantem iuvaret, ut coniugiorum negatorum armis ulcisceretur iniuriam et eo modo ad feminas, quas voluerat, perveniret." Doch haben wir dafür ein älteres Zeugnis des Annalisten Cn. Gellius bei A. Gellius Noctt. Att. XIII 22, 13 „qui leget Cn. Gellii annalem tertium, in quo scriptum est, Hersiliam, cum apud T. Tatium verba faceret, pacemque oraret, ita precatam esse: Neria Martis, te obsecro, pacem dato, uti liceat nuptiis propriis et prosperis uti, quod d e t u i c o n i u g i s c o n s i l i o contigit, uti nos itidem integras raperent, unde liberos sibi et suis, posteros patriae pararent. De t u i fährt A. Gellius fort, inquit coniugis consilio, Martem scilicet significans." — Ovid hat diese Kenntnis wohl durch Vermittlung von Varro.

crinisque resolvunt
maestaque funerea corpora veste, tegunt.

schon Schenkl mit Liv. I 13, 1 crinibus passis scissaque veste verglichen; doch heißt es ebenso auch bei Dionys. II 45, 5 ἐσθῆτας ἔχουσαι πενθίμους. Ovid hielt sich somit im ganzen hier an Varro, einzelne Details, besonders den 1. Teil, dürfte er aber aus Livius entnommen haben.

* * *

Im 6. Buche, Vers 569—637 bespricht Ovid den Stiftungstag des Tempels der Fortuna. Er beginnt mit den Worten 569 ff:

Lux eadem, Fortuna, tua est auctorque locusque,
sed superiniectis quis latet iste togis?
Servius est, etenim constat; sed causa latendi
discrepat et dubium me quoque mentis habet.

Vgl. dazu die Abhandlung von G. Wissowa, der in den Analecta Romana topographica, Halle 1897, S. 6—8 nachweist, daß das hier erwähnte Bild identisch sei mit dem von anderen Schriftstellern berichteten signum Pudicitiae, und hiefür mit Recht unter anderen auch die Verse Ovids VI 619 f. anführt:

„Ore revelato, qua primum luce patebit
Servius, haec positi prima pudoris erit".

Ovid bringt für diese Verhüllung drei Gründe, erstens 575—580, daß dies die Göttin Fortuna getan habe (die Veranlassung dazu s. außer bei Ovid in Plut. Quaestt Romanae 36, De fortuna Romanorum 10), zweitens 581—585, es sei die Trauer um Servius unermeßlich gewesen, bis man sein Bild verhüllt habe; 585—625 wird der dritte Grund angeführt und mit den Versen 585 f. eingeleitet:

Tertia causa mihi spatio maiore canenda est.
nos tamen adductos intus agemus equos.

d. h. Ovid will den überreichen Stoff möglichst kurz fassen; er schildert nämlich die Untat der Tullia, die ihren Gatten zum Morde ihres Vaters anfeuert und sich dann nicht scheut, über die Leiche zu fahren; später geht sie in den Tempel; da verlangt das Bild, verhüllt zu werden, um nicht die verruchte Tochter sehen zu müssen, und dies geschieht auch. Daran schließt sich die Nachricht, Vers 625 ff., daß der Tempel einst gebrannt, doch Vulkan das Bild seines Sohnes geschont habe. (Dionys. Hal. IV 40, 7; Val. Max. I 8, 11). Denn Servius war sein Sohn, wie in den folgenden Versen 627—634 nach einer verbreiteten Sage erzählt wird (vgl. Dionys. Hal. IV 2, Plut. De fortuna Romanorum 10, Plin. N. H. XXXVI 70, 204). In diesem ganzen Komplexe können wir die Arbeitsweise Ovids verfolgen. Er hat die drei Gründe wohl aus seiner antiquarischen Quelle entnommen, die Erzählung von der Untat der Tullia aber nach Livius gegeben, jedoch so gekürzt, daß er, was dieser in zwei Kapiteln (I 47, 48) ausführlich schildert, in 13 Verse zusammendrängt. Er setzt voraus, was Livius im 46. Kap. berichtet, daß Tullia den Tarquinius beredet habe, sich über die Leichen seines Bruders und seiner Gattin hin mit ihr zu verbinden, und fährt fort, Vers 587 ff:

Tullia coniugio, sceleris mercede, peracto
his solita est dictis exstimulare virum:

„Quid iuvat esse pares, te nostrae caede sororis
meque tui fratris, si pia vita placet?"

Vgl. dazu Liv. I 46, 8 cum inpari iungi und 47, 1 nec nocte nec interdiu virum conquiescere pati, ne gratuita praeterita parricidia essent. Zu den Versen 591 f:

Vivere debuerant et vir meus et tua coniunx,
si nullum ausuri maius eramus opus.

vergleicht schon Schenkl I 47, 3 „si tu is es, cui nuptam esse me arbitror, et virum et regem appello; sin minus, eo nunc peius mutata res est, quod istic cum ignavia est scelus." Der nächste Vers regia res scelus est! erhält seine Erklärung durch die entsprechende Stelle des Dionys. Hal. IV 29, 7 καὶ γὰρ ἐὰν τἄλλά τις ἀδικεῖν ὀκνῇ, βασιλείας γε χάριν οὐ νέμεσις πάντα τολμᾶν, d. h. also: Es ist kein Verbrechen, für ein Königreich alles zu wagen. Im folgenden entspricht 597 talibus instinctus dem Livianischen 47, 7 his muliebribus instinctus furiis, der 2. Teil davon solio privatus in alto sederat, — Livius 47, 8 in regia sede pro curia sedens und 48, 2 qua tu audacia ausus es in sede considere mea? Die weitere Darstellung ist bei Ovid recht kurz. Livius nämlich erzählt, Tarquinius habe die Senatoren in die Kurie beschieden und diese seien gekommen. § 9 novitate ac miraculo attoniti. (Das Wort attonitus verwendet Ovid bei dem Zusammenlaufe des Volkes 598 attonitum vulgus ad arma ruit). Dann habe er eine Hetzrede gegen Servius Tullius gehalten und als dieser erschien und ihn zur Rede stellte, sei es vom Wortwechsel zu Tätlichkeiten gekommen 48, 2 clamor ab utriusque fautoribus oritur, et concursus populi fiebat in curiam apparebatque regnaturum, qui vicisset. tum Tarquinius .... multo et aetate et viribus validior .... Der Dichter schildert dies in sichtlicher Anlehnung:

599 hinc cruor, hinc caedes, infirmaque vincitur aetas.

Die Stätte, wo der König den Tod gefunden, gibt Livius nicht unmittelbar an; übrigens sind die Handschriften gerade an dieser Stelle verderbt; es heißt nämlich 48, 4 ipse prope exsanguis (cum semianimis regio comitatu domum se reciperet pervenissetque ad sumum cos primum vicum) ab his .... interficitur. Weißenborn-Müller läßt die eingeklammerten Worte aus und bemerkt hinzu: „Die Verwirrung in den Handschriften läßt nicht sicher erkennen, ob Livius nach exsanguis wie § 6 hinzugefügt hat: cum domum se reciperet." — Doch scheint Ovid etwas Ähnliches gelesen zu haben, denn er sagt Vers 601 f:

ipse sub Esquiliis, ubi erat sua regia, caesus
concidit in dura sanguinolentus humo.

Daß nämlich Servius Tullius auf dem Esquilin wohnte, berichtet Livius selbst c. 44, 3 inde deinceps auget Esquilias ibique ipse, ut loco dignitas fieret, habitat.*) — Zur Verbindung in dura sanguinolentus humo vgl. IV 844 vom Tode des Remus — duram sanguinolentus humum.

*) Vgl. Dionys. Hal. IV 13, 2 ἔνθα καὶ αὐτὸς ἐποιήσατο τὴν οἴκησιν ἐν τῷ κρατίστῳ τῆς Ἰσκυλίας τόπῳ. Solin I 25 Servius Tullius Esquilinus supra clivum Urbium. (Derselbe gibt auch den Königssitz des Tarquinius Superbus an: 26 et ipse Esquilinus supra clivum Pullium ad Fagutalem lacum.)

Livius erzählt hierauf, Tullia habe sich aufs Forum begeben und ihren Gatten aus der Kurie rufen lassen, von ihm aber die Weisung erhalten, 48, 6 facessere ex tanto tumultu; dann fährt Livius fort: c u m s e d o m u m r e c i p e r e t pervenissetque ad summum Cyprium vicum, ubi Dianium nuper fuit, flectenti carpentum dextra in Urbium clivum, ut in collem Esquiliarum eveheretur, restitit pavidus etc. Hier weicht Ovid von ihm ab; denn während bei Livius Tullia in ihr Haus geht, ebenso § 7 tulisse ad penates suos virique sui, heißt es bei ihm 603:

Filia, carpento p a t r i o s initura penates,

Auf diesen Unterschied der beiden macht schon Merkel p. C. der praefatio aufmerksam und findet, daß Ovid hier mit Verrius Flaccus bei Paulus übereinstimmt (S. 495/7 Thewr. Sceleratus vicus Romae appellatus, quod . . . . corpus eius iacens filia carpento supervecta sit, properans in p o s s e s s i o n e m d o m u s p a t e r n a e.) — In der Tat berichtet hier Ovid anderes als Livius; doch verläßt er absichtlich seine Vorlage; denn psychologisch ist es wohl erklärlich, daß die neue Königin sofort Besitz von dem Palaste ihres Vaters ergreift, zumal da sie hoffen konnte, bald ihren Gatten dort zu finden; so dürfte wohl auch die Stelle des Val. Max. IX 11, 1 zu fassen sein, quo celerius in conplexum interfectoris eius Tarquinii veniret. Übrigens wird auch von anderen überliefert, daß sich Tullia in den Königspalast begab; vgl. Zonaras, der in der Regel auf Dio Cassius zurückgeht, VII 9 ἡ δὲ θυγάτηρ ἐκείνου ἐν τῷ βουλευτηρίῳ τὸν ἄνδρα καταφιλήσασα καὶ βασιλέα πρόσαγορεύουσα καὶ ἀ π ι ο ῦ σ α πρὸς τὰ β α σ ί λ ε ι α τὸ ὄχημα κατὰ τοῦ νεκροῦ τοῦ πατρός, ὡς εἶχεν, ἐπήλασεν.

Im folgenden heißt es bei Livius 48, 6: restitit pavidus . . . is, qui iumenta agebat; Ovid läßt ihn noch dazu weinen, um den Gegensatz zur gefühllosen Tochter hervorzuheben, 605 f:

lacrimis auriga profusis restitit

sie schilt ihn und sagt 607:

„Vadis, an expectas pretium pietatis amarum?
duc, inquam, invitas ipsa per ora rotas!“,

was bei Dionys. Hal. IV 39, 4 noch ausgeführt ist: ἀπὸ τῶν ποδῶν τὸ βάθρον ἁρπάσασα βάλλει τὸν ὀρεοκόμον καί φησιν. οὐκ ἄξεις, ἀλιτήριε, κ α ὶ δ ι ὰ τ ο ῦ ν ε κ ρ ο ῦ; — Die Bemerkung des Livius § 7 foedum inhumanumque inde traditur scelus, monumentoque locus est. Sceleratum vicum vocant — spiegelt sich wieder in den Versen 609 f:

Certa fides facti: dictus Sceleratus ab illa
vicus, et aeterna res ea pressa nota.

vgl. das obige Zitat aus den Excerpta Pauli und Varro, De l. l. V 159 Prope hunc Vicus Sceleratus, dictus a Tullia Tarquini Superbi uxore, quod ibi cum iaceret pater occisus, supra eum carpentum mulio ut inigeret iussit.

II. Teil.

Bezüglich der Darstellung des Cacusabenteuers bemerkt Schenkl S. 401: „Die erste Spur einer solchen Benützung (des Livius) finden wir in der Cacussage I 543–586, für welche Ovid sonst in den meisten Stücken die Darstellung des Vergil (Aen. VIII 185–272) als Vorbild benützt hat. Wir wollen nicht auf die Übereinstimmung von excussus somno (Vers 547) mit somno excitus (Liv. I 7, 6) oder von traxerat aversos (Vers 550) mit aversos traxit (Liv. I 7, 5) ein Gewicht legen; denn solche Anhaltspunkte sind zu schwach und an der zweiten Stelle könnte man ebenso gut an eine Nachahmung des Properz denken. Hingegen dürfte wohl nicht zu zweifeln sein, daß die Worte des Livius I 7, 10 „Jove nate, Hercules, salve; te mihi mater, veridica interpres deum, aucturum caelestium numerum cecinit" die Quelle für die Schlußverse dieser Erzählung gewesen sind 583, 584":

nec tacet Euandri mater prope tempus adesse,
Hercule quo tellus sit satis usa suo.

So schreibt auch H. Peter II S. 20: „Der Grund für die Hinzufügung dieses etwas überraschenden Distichons liegt in der Nachbildung des Livius I 7, 10. So richtig Schenkl a. a. O. S. 401."

Daß aber Ovid durch Livius zu den genannten Versen veranlaßt worden sei, läßt sich aus dieser Stelle schwer beweisen, da auch bei anderen Schriftstellern, die gewiß nicht von Livius abhängen, dieselbe Notiz steht; vgl. C. Acilius, fr. I. bei H. Peter (Historicorum Romanorum fragmenta) aus Strabo V 3, 3 πυθόμενον δὲ τῆς μητρὸς Νικοστράτης τὸν Εὔανδρον (εἶναι δ' αὐτὴν μαντικῆς ἔμπειρον) ὅτι τῷ Ἡρακλεῖ πεπρωμένον ἦν τελέσαντι τοὺς ἄθλους θεῷ γενέσθαι, φράσαι τε πρὸς τὸν Ἡρακλέα ταῦτα καὶ τέμενος ἀναδεῖξαι καὶ θῦσαι θυσίαν Ἑλληνικήν, κτλ. — Dionys. Hal I 40. 2 Εὔανδρος δὲ παλαίτερον ἔτι τῆς Θέμιδος*) ἀκηκοὼς διεξιούσης, ὅτι πεπρωμένον εἴη τὸν ἐκ Διὸς καὶ Ἀλκμήνης γενόμενον Ἡρακλέα διαμείψαντα τὴν θνητὴν φύσιν ἀθάνατον γενέσθαι δι' ἀρετήν, ἐπειδὴ τάχιστα ὅστις ἦν ἐπύθετο . . . βωμὸν ἱδρύεται . . . τὸ θέσφατον ἀφηγησάμενος Ἡρακλεῖ καὶ δεηθεὶς τῶν ἱερῶν κατάρξασθαι. — Servius

*) Hinsichtlich der Namen Themis, bezw. Nikostrate vgl. Dionys. Hal. I 31, 1 Εὔανδρος Ἑρμοῦ λεγόμενος καὶ νύμφης τινὸς Ἀρκάσιν ἐπιχωρίας, ἣν οἱ μὲν Ἕλληνες Θέμιν εἶναι λέγουσι καὶ θεοφόρητον ἀποφαίνουσιν, οἱ δὲ τὰς Ῥωμαϊκὰς συγγράψαντες ἀρχαιολογίας τῇ πατρίῳ γλώσσῃ Καρμέντην ὀνομάζουσιν, und Plutarch quaestiones Romanae 56 τὴν δὲ Καρμένταν οἱ μὲν Εὐάνδρου μητέρα λέγουσιν οὖσαν ἐλθεῖν εἰς Ἰταλίαν ὀνομαζομένην Θέμιν, ὡς δ'ἔνιοι, Νικοστράτην.

ampl. VIII 271 alii maximam ideo dicunt, quia illo tempore omnibus erat honore potior quam sibi Hercules, postquam se a matre Euandri Jovis filium esse et immortalem futurum cognovit, statuit und Solin I 10 suo quoque numini idem Hercules instituit aram, quae maxima apud pontifices habetur, cum se ex Nicostrate, Euandri matre, quae a vaticinio Carmentis dicta est, inmortalem conperisset. Auf wen die Bemerkungen der Letztgenannten zurückgehen, ist von E. Samter a. a. O. S. 22—24 und M. Ritter, de Varrone in narrandis urbium populorumque Italiae originibus, i. d. Dissertationes Halenses 1901, S. 405—409, erkannt und besonders ausführlich besprochen worden; es ist Varro. Auf ihn werden wir wohl auch die betreffenden Verse des Ovid zurückführen können.

Was die 2. Stelle betrifft, traxerat aversos, so gibt Schenkl selbst zu, daß man ebenso gut an eine Nachahmung des Properz denken könnte (vgl. Peter zu dem Verse, der aber hinzufügt, daß dies ein alter Zug der Sage sei, der sich auch in der griechischen vom Rinderdiebstahl des Hermes finde). Richtiger meint wohl Rothstein in seinem Kommentar zu der Properzstelle IV 9, 12

aversos cauda traxit in antra boves

daß die Gleichartigkeit des Ausdrucks, — denn auch Vergil hat in seinem Cacusabenteuer Aen. VIII 210 cauda in speluncam tractos — auf ein gemeinsames Vorbild schließen lasse.

Wenn also Livius hier nicht recht als Quelle in Betracht kommen kann (denn auf excussus somno — somno excitus ist wohl gar kein Gewicht zu legen), so scheint die Sache für Vergil günstiger zu stehen. Und in der Tat hat Anton Zingerle (Ovidius und sein Verhältnis zu den Vorgängern und gleichzeitigen römischen Dichtern, Innsbruck 1869, 1. Heft) S. 126 die wichtigsten Stellen hervorgehoben. G. Wissowa in der Realencyclopädie III S. 1168 geht sogar so weit, „daß er keinen Grund einsieht, warum diese Erzählung nicht von Vergil selbst oder aus der unmittelbar vorhergehenden Zeit stammen könnte". Dann müßte in der Tat Vergil die Vorlage Ovids gewesen sein. Doch dürfen wir, um in dieser Frage ein Urteil zu fällen, nicht so sehr auf die Ähnlichkeiten der vergilianischen und ovidianischen Darstellung sehen, sondern eher auf die Unterschiede. Da fällt uns vor allem der Schluß auf. Bei Ovid opfert der siegreiche Held dem Jupiter einen Stier und errichtet sich dann die ara maxima, 579 ff:

Jmmolat ex illis taurum tibi, Juppiter, unum
victor et Euandrum ruricolasque vocat
constituitque sibi, quae maxima dicitur, aram.

Bei Vergil ist hingegen von diesem Dankopfer nicht die Rede, sondern nur von der Errichtung der ara maxima, 271 ff:

hanc aram luco statuit, quae maxima semper
dicetur nobis et erit quae maxima semper.

Nun könnte ja dieses Stieropfer, wenn Ovid hier nicht aus Vergil schöpfte, seine eigene Erfindung sein, doch dem widerspricht die bezügliche Stelle des Dionys. Hal. I 39, 4 ἱδρύεται πλησίον τοῦ τόπου Διὸς εὑρεσίου βωμόν, . . . καὶ θύει τῷ θεῷ δάμαλιν ἕνα τῆς εὑρέσεως τῶν βοῶν χαριστήριον.

Auch in der Todesart des Cacus weicht Ovid von Vergil ab. Bei diesem nimmt zwar Hercules, Vers 220 f., die Keule mit:

rapit arma manu nodisque gravatum robur,

aber er macht davon keinen Gebrauch. Vers 249 f. heißt es allerdings:

desuper Alcides telo premit omniaque arma advocat,

doch ist hier kaum an die Keule zu denken und schließlich wird Cacus, Vers 260 f., erwürgt,

corripit in nodum complexus et angit inhaerens
elisos oculos et siccum sanguine guttur.

wie dies bei Hercules das übliche Verfahren ist, z. B. bei der Tötung des nemeischen Löwen, des Antäus etc. Ovid läßt dagegen ebenso wie Properz IV 9, 15,

Maenalio iacuit pulsus tria tempora ramo

ferner Livius und Dionys den Cacus durch die Keule des Hercules fallen. Doch möchte ich auf diesen Unterschied kein Gewicht legen, ebensowenig auf den folgenden, den ich nur erwähne, weil er charakteristisch scheint für die Arbeitsweise der beiden Dichter. Bei Ovid stiehlt nämlich Cacus, Vers 547 f., zwei Rinder,

mane erat: excussus somno Tirynthius actor
de numero tauros sentit abesse duos.

bei Vergil 207 f. acht, und zwar vier Stiere, vier Kühe

quattuor a stabulis praestanti corpore tauros
avertit, totidem forma superante iuvencas.

Livius hat I 7, 5 eximium quemque pulchritudine, Dionys. Hal. I 39, 2 ὀλίγας τινάς . . . Wie Vergil zu dieser Zahl kam, ist leicht zu sehen, wenn wir Georg. IV 538 ff. vergleichen; dort rät Proteus dem Aristäus:

quattuor eximios praestanti corpore tauros, ...
delige et intacta totidem cervice iuvencas

und diese dann zu opfern.*) Ovid, der diesen Rat des Proteus ebenfalls kennt, ist wieder sparsamer:

I 377 obrue mactati corpus tellure iuvenci.

Schwierig ist die Entscheidung an einer anderen Stelle. Bei Ovid wird Hercules von Euander sofort noch vor der Erlegung des Cacus aufgenommen, Vers 545:

dumque huic hospitium domus est Tegeaea, vagantur

ebenso V 647:

excipit hospitio iuvenem Pallantius heros,
et tandem Caco debita poena fuit.

Die sonstige Überlieferung (Livius, Dionysius etc.) meldet, er sei erst nach dem Kampfe mit Cacus von Euander begrüßt worden, so daß Ovid mit seiner Darstellung allein steht. Servius im Kommentar

*) Die doppelte Vierzahl liebt Vergil auch sonst; vgl. Aen. X 518 ff:
Sulmone creatos
quattuor hic iuvenes, totidem, quos educat Ufens,
viventis rapit, inferias quos immolet umbris,
eine Stelle, die der Ilias XXI 26 f. nachgeahmt ist, wo Achilles zwölf fliehende troische Jünglinge lebendig fängt zur Sühne für den Tod des Patroklos.

zu Aen. VIII 269 schreibt sogar: unde etiam Hercules primo non est ab Euandro susceptus; postea vero cum se et Jovis filium dixisset et morte Caci virtutem suam probasset, et susceptus et pro numine habitus est. Wie kam also unser Dichter dazu? Vielleicht kann uns einen Fingerzeig die Stelle des Vergil, VIII 362 f., geben, wo Euander den Aeneas mit den Worten einlädt, ins Haus zu kommen:

„haec", inquit, „limina victor
Alcides subiit, haec illum regia cepit."

Unbefangen betrachtet, würde hier victor einfach als Sieger im vorliegenden Falle zu nehmen sein; doch, wenn man die Bemerkung des Servius ampl. zu der Stelle liest, so wird man auch eine andere Auffassung für möglich halten: Victor Alcides subiit εὐσυμβόλως, id est bonum Aeneae omen ostenditur: Varro enim divinarum libro IV. Victorem Herculem putat dictum, quod omne genus animalium deinceps vicerit*) .... ergo Vergilium non tantum ad victoriam praesentem victorem dixisse, sed occulte perpetuo eius epitheto usum debemus accipere; .. nam supra ait (203) „taurosque hac victor agebat," cum de pugna eius alia loqueretur.

Ist diese Vermutung richtig, dann hätte Ovid in der eben genannten Vergilstelle victor als epitheton ornans gefaßt = καλλίνικος, nicht als Sieger im letzten Kampfe, und danach die Sage so gestaltet, daß er den Hercules von Anfang an Gast des Euander sein ließ. — Es wäre aber noch eine andere Möglichkeit, daß nämlich Vergil selbst das victor in dem Sinne verstanden haben wollte, wie später sein Erklärer Servius, d. h., daß er die ursprüngliche Bewirtung des Hercules durch Euander erst hier erwähnt, also diese Sage kannte, sie aber nur mit einem Striche andeutete. Wenigstens widersprechen dem die Verse 203 f. nicht, wo er die Ankunft des Hercules schildert:

Alcides aderat taurosque hac victor agebat
ingentis, vallemque boves amnemque tenebant;

es ist nur vom Aufenthalte der Rinder die Rede; ob der Held bei ihnen war (Livius) oder Gast des Euander (Ovid), ist nicht gesagt. —

Ein ähnliches Beispiel der bloßen Andeutung glaube ich, bei einem andern Punkte der Cacussage gefunden zu haben. Es heißt bei Vergil VIII 262 f. nach der Ermordung des Cacus:

panditur extemplo foribus domus atra revolsis
abstractaeque boves a b i u r a t a e q u e rapinae.

Hiezu bemerkt Servius: abiurare est rem creditam negare periurio. sed hoc isti loco non congruit: unde modo „abiuratas rapinas" contra ius retentas intellegamus. Serv. ampl. führt fort: „alii abiuratas abductas atque alieni iuris factas, alii fraude et furto abductas tradunt." Daß das Urteil hoc isti loco non congruit nicht gerade richtig sein muß, ersieht man aus Dionys. Hal. Dieser erzählt I 39, 3, daß Hercules, als er den Verlust bemerkte, die ganze Gegend durchsucht habe. τοῦ δὲ Κάκου πρὸ τῆς θύρας ἑστῶτος καὶ ο ὔ τ' ἰ δ ε ῖ ν τ ὰ ς β ο ῦ ς φ ά σ κ ο ν τ ο ς ἑ ρ ο μ έ ν ῳ οὔτ' ἐρευνᾶσθαι ἐπιτρέποντος αἰτουμένῳ κτλ.

*) Vgl. Macrob. Sat. III 6, 10 Varro — vicerit.

Auch hier leugnet also Cacus (allerdings ohne Eid). Da nun kaum anzunehmen ist, daß Dionys die Vergilstelle gekannt hat, so dürfte diese Erzählung, die doch auch nicht seine freie Erfindung scheint, auf einen anderen Autor zurückgehen. — Für Vergil ließe sich ein Analogon finden. Im homerischen Hymnus auf Hermes erklärt nämlich dieser dem Apollo, dem er die Rinder geraubt hat:

263 οὐκ ἴδον, οὐ πυθόμην, οὐκ ἄλλου μῦθον ἄκουσα.
274 εἰ δ' ἐθέλεις, πατρὸς κεφαλήν, μέγαν ὅρκον ὀμοῦμαι.

Wir haben somit jedenfalls keinen Grund, abiuratae anders zu fassen, als die wörtliche Bedeutung besagt, die freilich Servius verwirft. So erklären es denn auch die neueren Herausgeber, z B. schon Heyne: respicit epitheton rem supra non memoratam, sed intellectu facilem: Cacum periurio negasse se boves apud se habere. Wenn aber Vergil wirklich die homerische Stelle vor Augen gehabt hätte, dann wäre es sonderbar, daß er diesen Zug zwar in seine Darstellung der Cacussage von hier entlehnt, aber nur mit einem Worte angedeutet hätte; viel wahrscheinlicher ist es, daß er es in seiner Vorlage ausführlicher fand und nur durch diese Andeutung seine Kenntnis davon zeigen wollte. — Noch aus einer anderen Stelle scheint mir dies hervorzugehen; Euander erzählt nämlich dem Hercules, Vers 268 f:

ex illo celebratus honos, laetique m i n o r e s
servavere diem

hiezu bemerkt Servius: nove et satis licenter „minores" dixit, cum ab ipso Euandro Herculem constet esse susceptum, et minores non dicamus, nisi quotiens graduum deficit nomen. — Peerlkamp hielt diese Verse sogar für unecht. Conington meint in seinem Kommentar, Vergil verwechsle hier die sprechende Person mit der des Dichters. Am leichtesten erklärt sich ohne Zweifel alles, wenn wir annehmen, Vergil habe, was in seiner Vorlage der Dichter sagte, dem Euander in den Mund gelegt, ohne zu beachten, daß für diesen der Ausdruck minores, da er ja Zeitgenosse ist, nicht paßt.

Bevor wir weitergehen, scheint es gut, die bisherigen Ergebnisse zusammenzufassen.

1. Ovid hat den Livius in diesem ganzen Zusammenhange nicht benützt.*)

2. Er stimmt zwar vielfach mit Vergil überein, weicht aber in einzelnen Zügen von ihm ab.

---

*) Deshalb ist auch die Vermutung von Peter zu Vers 471 f:

hic fuit Euander, qui quamquam clarus utroque,
nobilior sacrae sanguine matris erat.

„Dabei scheint O. freilich außer acht gelassen zu haben, daß nach der gewöhnlichen Überlieferung der Vater Mercur war, vielleicht zu diesem Ausdrucke verleitet durch die ihm vorschwebende Stelle des Livius I 7, 8 Euander — venerabilis vir miraculo litterarum, — venerabilior divinitate credita Carmentae matris" — ziemlich bedenklich; denn 1. ist bei Ovid der Name des Vaters nicht genannt, sodaß immerhin auch an Echemos gedacht werden kann, den Servius ampl. zu Aen. I 130 als Vater des Euander angibt, und 2. ist selbst, wenn Hermes angenommen wird, mit einer gewissen Übertreibung nobilior sanguine matris nicht unmöglich, da Carm. als prophezeiende Seherin galt und göttlich verehrt wurde, sodaß an die Liviusstelle, die Ovid außerordentlich nachlässig benützt haben müßte, wohl nicht zu denken ist.

3. Vergil dürfte eine ausführliche Schilderung der Sage gekannt haben.

Nun ließe sich für manches Detail eine Erklärung dadurch finden, daß Varro die Quelle sowohl Vergils als auch Ovids war. Denn daß ihn Dionys. Hal. benützte, ist seit Kiesslings Behauptung (De Dionysi Halicarnasei antiquitatum auctoribus Latinis, Diss. Leipzig, 1858) S. 39 „Porro Euandri Herculisque res gestae, in quibus enarrandis saepius auctores Romani excitantur . . . quin maximam partem ex antiquitatum libris sumptae sint, nullus dubito“ unbestritten geblieben. Aber dabei ist nur scheinbar etwas gewonnen; denn Varro hat die Sache im besten Falle aufgezeichnet, — doch nicht erfunden.

Vielleicht kommen wir zu einem Resultate, wenn wir von der früher besprochenen Stelle (S. 18) ausgehen, wo Rothstein mit Recht vermutete, daß die Gleichartigkeit des Ausdrucks bei den drei Dichtern und bei Livius auf ein gemeinsames Vorbild schließen lasse. Dies hatte schon vorher S. G. Stacey: Die Entwicklung des Livianischen Stiles (Archiv f. lat. Lexikogr. und Gramm. X 1898) behauptet, vgl. S. 39. „Es liegt immer näher anzunehmen, Ennius oder ein anderer uns unbekannter Dichter sei das gemeinsame Vorbild für beide (Livius und Vergil) gewesen, und dies läßt sich wenigstens in einigen Fällen als sehr wahrscheinlich hinstellen“; ebenso Seite 40. „Will man die Ähnlichkeit des Ausdrucks nicht als rein zufällig betrachten, was kaum glaublich wäre, so öffnet sich dem Erklärer kein anderer Ausweg als in Ennius das gemeinschaftliche Vorbild zu suchen. Diese Annahme wird dadurch empfohlen, daß der Inhalt beider Stellen der römischen Königsgeschichte angehört, welche Ennius in den ersten Büchern der Annalen dargestellt hatte“. Derselben Ansicht ist Norden (Vergilius Aeneis Buch VI.) S. 309, der sehr richtig bemerkt, daß das, was wir direkt oder durch indirekte Schlüsse als ennianische Floskeln nachweisen können, in keinem Verhältnisse zu dem stehe, was sich unserer Kenntnis entziehe.*)

Liegt es nun nicht nahe, auch von Ovid anzunehmen, daß er in einigen Zügen dem Ennius gefolgt ist? Die Einzelheiten werden sich natürlich nicht mehr feststellen lassen, aber in den vorausgehenden Zeilen glaube ich auf manches aufmerksam gemacht zu haben, wo Ovid von Vergil abweicht, vielleicht weil er den Ennius benützte. Das richtige Gefühl hatte hier schon Merkel, der S. 82

---

*) Nur zögernd führe ich eine Stelle an, die Vergil aus Ennius benützt haben könnte. Es heißt nämlich, nachdem es dem Hercules gelungen ist, die außerhalb der Höhle stehende Steineiche aus dem Felsen zu reißen und so von oben her die unterirdische Behausung des Cacus zu öffnen, 241 f:

at specus et Caci detecta apparuit ingens
regia, et umbrosae penitus patuere cavernae,

nun finden wir bei Ennius eine Stelle:

tum cava sub monte late specus intus patebat.

und könnten uns sehr gut vorstellen, daß es sich hier eben um den Kampf mit Cacus handelt. Leider stand aber dieser Vers nach dem Zeugnisse des Nonius und Priscianus im 17. Buche, so daß schwer anzunehmen ist, daß dort die Cacusepisode ihren Platz fand. Noch gewagter aber dürfte es sein, an ein falsches Zitat zu denken, daß statt des 17. Buches das 1. zu schreiben sei.

der Prolegomena meint, „ab Ennio desumpta mihi videntur, quae Ovidius de Hercule in Italia commorante habet I 540—584“.

* * *

Mit einem Enniuszitate beginnt Ovid fasti II 480 ff. (und Met. XIV 812 ff. (denn die beiden Stellen sind inhaltlich fast gleichlautend) die Darstellung der Apotheose des Romulus. Mars wendet sich nämlich, da man auf Erden seines Enkels nicht mehr bedürfe, mit Rücksicht auf das Versprechen des Juppiter, Vers 487

„Unus erit, quem tu tolles in caerula caeli“

(ebenso Met. XIV 814) an diesen mit der Bitte, seine Verheißung jetzt zu erfüllen. Daß der zitierte Vers aus Ennius stammt, ersieht man aus Varro, de l. l. VII, 5 Dicam in hoc libro de verbis quae a poetis sunt posita etc. § 6 Incipiam hinc. Unus erit, ... caeli templa.

Es folgt nun bei Ovid die Schilderung der näheren Umstände. Romulus spricht beim Ziegenflusse den Seinen Recht, da verfinstert sich der Himmel, ein Wolkenbruch mit heftigem Donnergepolter tritt ein und der König wird zu den Göttern entrafft. (Dasselbe erzählt mit anderen Worten Livius I 16, 1.) Dadurch entsteht große Trauer, ja man hätte sogar die Väter verdächtigt, wenn nicht Proculus Julius gekommen wäre, der den anderen mitteilt, Romulus sei ihm erschienen. (Livius I 16, 2—6.) Hier stimmt sogar der Wortlaut; vgl. Schenkl S. 403. „Julius Proculus gilt dem Ovid wie dem Livius als ein angesehener und bedeutender Mann (vgl. Vers 510) und der Schluß der Rede des Romulus lautet bei Ovidius:

508 „et patrias artes militiamque colant.“

ganz ähnlich wie bei Livius I 16, 7 „proinde rem militarem colant etc.“

Von der einleitenden Götterszene nimmt Schenkl an, daß sie eine getreue Nachbildung des Ennius sei. Noch weiter geht, u. zw. mit Recht, R. Ehwald: Ad historiam carminum Ovidianorum recensionemque symbola, Progr. Gotha 1892. Er folgert nämlich aus der poet. Ausdrucksweise des Livius (vgl. auch Stacey a. a. O. S. 28 s. v. sospitet) und den beiden Darstellungen Ovids, die im wesentlichen übereinstimmen, daß nicht Ovid den Livius benützt habe, sondern daß der Grund hiefür in der gemeinsamen Quelle — Ennius — liege. Vahlen gibt in seiner Ausgabe S. 62 u. 63 zwar zu, daß beide aus Ennius geschöpft haben können, und zwar Livius vorzüglich die Stelle vom desiderium nach dem abgeschiedenen Könige, Ovid das Versprechen des Juppiter, doch fährt er fort: „Quid ergo est? Uterque habet, quod Ennio acceptum ferat, inter ipsos quod conferatur tenue est: nisi quod Proculi Julii partes fuisse apud Ennium quae sunt in fastis et apud Livium probabile est, si quidem probabiliter versus: „Romulus in caelo etc.“ eius nuntio tribuitur, quamquam similem orationem nec Ovidius habet neque Livius.“

Mit Rücksicht darauf sollen die beiden Stellen mit einander verglichen werden. Vahlen räumt S. 165 ein, daß die Entführung des Romulus, Vers 496:

fit fuga, rex patriis astra petebat equis

(ebenso Met. XIV 820 conscendit equos 824 abstulit Iliaden) verglichen mit Horaz III 3, 15 f: hac Quirinus Martis equis Acheronta fugit auf Ennius zurückgehen dürfte.*)

In Vers 499 heißt es ferner:

sed Proculus Longa veniebat Julius Alba,

hiezu bemerkt Peter, II. S. 33: „Daß Proculus Julius von Alba Longa kommend die Vision gehabt, berichtet weder Dionysius noch Livius. Doch ist es nicht Fiktion des Ovid, denn Plutarch (Romul. 28) nennt den Proculus einen τῶν ἀπ' Ἄλβης ἐποίκων, und Dionys sagt, daß ihm Romulus erschienen sei, als er sich auf dem Wege ἐξ ἀγροῦ befunden habe (II 63). Daraus ergibt sich, daß Ov. hier nicht **allein** dem Livius gefolgt ist, wenn auch die Worte des Romulus bei beiden übereinstimmen.“ Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir Ennius als diese Quelle annehmen, wofür auch die archaische Wortfolge Longa Alba spricht (vgl. Norden, Vergil S. 311). — Der Schluß bei Ovid erscheint bisher nicht genügend beachtet; es heißt Vers 507:

tura ferant placentque novum pia turba Quirinum
511 templa deo fiunt; collis quoque dictus ab illo est.

Diese Darstellung unterscheidet sich in zwei Dingen von Livius: 1. der Name Quirinus, den Romulus führen soll, ist erwähnt, 2. der Gott verlangt einen Tempel und erhält ihn. Dasselbe finden wir bei Cic. de republica II 10, 20: ut id de Romulo Proculo Julio, homini agresti, crederetur ... qui (Proculus Julius) ... dixisse fertur a se visum esse in eo colle Romulum, qui nunc Quirinalis vocatur; eum sibi mandasse, ut populum rogaret, **ut sibi eo in colle delubrum fieret; se deum esse et Quirinum vocari.****) Woher Cicero das hat, läßt sich aus einer anderen Stelle beweisen. Im Anfange von De legibus I 1, 3 antwortet Cicero auf die Frage des Atticus, ob seine Verse über die Eiche, die Marius gepflanzt habe, der Wirklichkeit entsprechen: „Respondebo tibi equidem, sed non antequam mihi tu ipse responderis, Attice, certen non longe a tuis aedibus inambulans post excessum suum Romulus Proculo Julio dixerit **se deum esse et Quirinum vocari templumque sibi** dedicari in eo loco iusserit etc.“ Auf die verwunderte Frage des Atticus: „Quorsum tandem aut cur ista quaeris?“ fährt er fort: „Nihil sane, nisi ne nimis diligenter inquiras in ea, quae isto modo memoriae sint prodita,“ d. h. also, man darf beim Dichter nicht immer vollkommen historische Tatsachen voraussetzen. Welchen

---

*) Vgl. auch Dionys. Hal. II 56, 2 οἱ μὲν οὖν μυθωδέστερα τὰ περὶ αὐτοῦ ποιοῦντες ἐκκλησιάζοντά φασιν αὐτὸν ἐπὶ στρατοπέδου ζόφου κατασκήψαντος ἐξ αἰθρίας καὶ χειμῶνος μεγάλου καταρραγέντος ἀφανῆ γενέσθαι καὶ πεπιστεύκασιν ὑπὸ τοῦ πατρὸς Ἄρεος τὰν ἄνδρα ἀνηρπάσθαι.

**) Vgl. Dionys. Hal. II 63, 4. „Ἄγγελλε Ῥωμαίοις Ἰούλιε τὰ παρ' ἐμοῦ, ὅτι με ὁ λαχὼν ὅτ' ἐγενόμην δαίμων εἰς θεοὺς ἄγεται τὸν θνητὸν ἐκπληρώσαντα αἰῶνα. εἰμὶ δὲ Κυρῖνος. und Plutarch, Romulus 27 τοὺς δυνατοὺς . . . . τιμᾶν παρακελεύεσθαι πᾶσι καὶ σέβεσθαι Ῥωμύλον, ὡς ἀνηρπασμένον εἰς θεοὺς καὶ θεὸν εὐμενῆ γενησόμενον αὐτοῖς ἐκ χρηστοῦ βασιλέως. 28 Ἐγὼ δὲ ὑμῖν εὐμενὴς ἔσομαι δαίμων Κυρῖνος.

Dichter er aber meint, ist klar: es ist Ennius, dessen Verse er in gleichem Zusammenhange, de republica I 41, 64 iusto quidem rege cum est populus orbatus, zitiert (es folgt fr. 71 Vahlen).

Wir sehen somit, daß in der Darstellung Ovids der Anfang von der Götterversammlung sicher nach Ennius gegeben ist (dies beweist schon das Zitat aus diesem) ebenso die Entführung durch Mars, wahrscheinlich auch die Bemerkung, daß Proculus Julius aus Alba Longa kam und endlich die Rede des Romulus. Es wird also nicht zu weit gegangen sein, wenn wir vermuten, daß auch alles andere von dort entnommen ist. Wenn mit Livius eine Stelle (Vers 508) stimmt, so ist das vielleicht bloßer Zufall; übrigens hat auch Plutarch, Romulus 28, Ähnliches: Ἀλλὰ χαῖρε καὶ φράζε Ῥωμαίοις ὅτι σωφροσύνην μετ' ἀνδρείας ἀσκοῦντες ἐπὶ πλεῖστον ἀνθρωπίνης ἀφίξονται δυνάμεως.

* * *

Wie Ovid im Pentameter des Distichons II 241 f:

scilicet ut posses olim tu, Maxime, nasci,
cui res cunctando restituenda foret.

auf den bekannten Vers des Ennius anspielt, so scheint er es auch an einer zweiten Stelle bei einem anderen berühmten Manne getan zu haben, wo ebenfalls durch einen Relativsatz dessen Verdienst charakterisiert werden soll. Er spricht im VI. Buche von der Weihung des Tempels der Kriegsgöttin Bellona, den Appius Claudius in einer Schlacht mit den Etruskern gelobt hatte, 203 ff:

Appius est auctor, Pyrrho qui pace negata
multum animo vidit, lumine captus erat.

Wir wissen, daß Ennius über Appius Claudius berichtete; vgl. das fr. bei Vahlen VI 13, 14; allerdings ist uns kein bezüglicher Vers überliefert, wie ihn Ovid erhalten hat, doch sagt Livius im IX. Buche, c. 29, 9, wo er vom Untergange des Geschlechtes der Potitier redet, daß nicht nur diese in der Zahl von 30 samt ihrer Nachkommenschaft in Jahresfrist umgekommen seien, sed censorem etiam Appium memori deum ira post aliquot annos luminibus captum. Stacey hat a. a. O. S. 50 angenommen, daß der Ausdruck memori ira (da die Verbindung mit abstrakten Substantiven der Natur der Sache nach poetisch sein müsse) einer Dichterstelle nachgebildet sei; er folgert aus Parallelstellen, daß die Verbindung schon bei Ennius gestanden sein könne. Daß dieser die Worte im gleichen Zusammenhange über Appius Claudius verwendet habe, sagt er nicht und ich wage es auch nicht zu behaupten. Aber bemerkenswert scheint mir, daß Livius hier die poetische Ausdrucksweise luminibus captum hat, die ich nur noch bei Ovid an der genannten Stelle gefunden habe. Da nun dieser wohl nur in den ersten 2 Büchern den Livius benützt hat, kann auch an eine Nachahmung durch ihn nicht gedacht werden. Eine ähnliche Antithese wie Ovid hat übrigens auch Val. Max. VIII 13, 5 hunc caecum aliquis nominet, a quo patria, quod honestum erat per se parum cernens, coacta est pervidere. Ist also meine Vermutung richtig, dann knüpft Ovid an den Namen des Appius Claudius, um seinen Lesern klar zu machen welchen

Appius er meine, gewissermaßen als Zitat einen mit Rücksicht auf den Pentameter nur wenig veränderten Vers des Ennius, genau so wie bei Fabius Maximus. Daß eine solche Antithese, wie sie in dem vorliegenden Verse multa animo vidit, lumine captus erat, ausgesprochen ist, dem Ennius zugetraut werden darf, dafür will ich nur ein Beispiel anführen, nämlich eben die von Cicero, Cato m. 16, aus der Rede des Appius Claudius bei Ennius zitierten Verse VI fr. 13:

„Quo vobis mentes, rectae quae stare solebant
antehac, dementes sese flexere viai?"

* * *

Die Sage von der wunderbaren Errettung des Romulus und Remus erzählt Ovid im 2. Buche, Vers 381—421, indem er den Namen Lupercal von der Wölfin lupa ableitet. Peter gibt zu Vers 382 an, die Erzählung sei aus Livius geschöpft; in der Tat sind einige Ähnlichkeiten; dennoch bleiben große Zweifel, ob ihn Ovid wirklich hier benützt hat. Dies wird sich am besten ergeben, wenn wir die Stellen genauer betrachten. In Vers 389 f. heißt es:

Albula, quem Tiberim mersus Tiberinus in undis
reddidit, hibernis forte tumebat aquis.

Hiezu bemerkt Peter: „Ovid folgt hier (u. met. XIV 614) Liv. I 3, 8: Tiberinus, qui in traiectu Albulae amnis submersus, celebre ad posteros nomen flumini dedit"; doch zitiert er selbst Varro de l. l. V 30: . . . . . sunt qui (Tiberim) priscum nomen latinum Albulam vocitatum litteris tradiderint, posterius propter Tiberinum regem Latinorum mutatum, quod ibi interierit; nam hoc eius ut tradunt sepulcrum. (so auch Serv. ampl. zu Verg.) Vgl. Aen. VIII 330.

tum reges asperque immani corpore Thybris,
a quo post Itali fluvium cognomine Thybrim
diximus; amisit verum vetus Albula nomen.

Dasselbe sagt Dionys. Hal. I 71, 2 παρενεχθεὶς δὲ ὑπὸ τοῦ ῥεύματος ἐπώνυμον ἑαυτῷ κατέλιπε τὸν ποταμὸν Ἄλβουλαν καλούμενον πρότερον.

Es scheint daher, da die Etymologie des Tiberis von Tiberinus weitverbreitet ist, nicht nötig, anzunehmen, daß Ovid hier den Livius benützt habe; mit größerem Rechte wäre an Varro zu denken. — Die zweite Stelle hat Schenkl angeführt; es ist nämlich von den Dienern die Rede, die die Aufgabe hatten, die Kinder auszusetzen, 393 f:

Huc ubi venerunt (neque enim procedere possunt
longius), ex illis unus et alter ait:

Hiezu vergleichen Schenkl und Peter Livius I 4, 4 nec adiri usquam ad iusti cursum poterat amnis; doch würde es näher liegen, den Dionys heranzuziehen — I 79, 5 οὐ γὰρ ἔτι προσωτέρω χωρεῖν οἷοί τε ἦσαν —; denn die Worte des Ovid sind eine getreue Übersetzung desselben, bezw. des Gewährsmannes von Dionys, des Q. Fabius Pictor.*) Also auch hier ist eine Anlehnung an Livius schwer zu erweisen. Die dritte Stelle endlich ist Vers 411 f:

---

*) vergl. I 79, 4 περὶ δὲ τῶν ἐκ τῆς Ἰλίας γενομένων Κόϊντος μὲν Φάβιος ὁ Πίκτωρ λεγόμενος . . . . . . γέγραφε. Es folgt die ausführliche Erzählung von der Aussetzung und Rettung der Zwillinge.

arbor erat (remanent vestigia), quaeque vocatur
Rumina nunc ficus, Romula ficus erat.

Auch dies, meint Peter im Anschlusse an Schenkl, sei nach Livius I 4, 5 ita velut defuncti regis imperio, in proxima eluvie, ubi nunc ficus Ruminalis est, — Romularem vocatam ferunt — pueros exponunt gedichtet. Die Notiz konnte Ovid aber auch bei anderen Schriftstellern finden; vgl. Serv. ad Aen. VIII 90: unde et ficus ruminalis, ad quam eiecti sunt Remus et Romulus . . . . . quamvis ficum ruminalem alii a Romulo velint dictam, quasi Romularem, alii a lacte infantibus dato. — Plut. Romulus 4 Ἦν δὲ πλησίον ἐρινεός, ὃν Ῥωμινάλιον ἐκάλουν ἢ διὰ τὸν Ῥωμύλον, ὡς οἱ πολλοὶ νομίζουσιν, ἢ διὰ τὸ κτλ. — Festus im Auszuge des Paulus p. 369: Ruminalis dicta est ficus, quod sub ea arbore lupa mammam dederit Remo et Romulo, was wieder, wie aus den Fragmenten des cod. Farnes. des Festus hervorgeht, aus Varro geschöpft ist. Ovid hat sich also an die volkstümlich verbreitete Etymologie oder an Varro gehalten. — Die Entlehnung aus Livius ist somit an dieser Stelle nicht erweisbar; man könnte ebenso gut an eine andere Quelle denken, nämlich an Ennius. Dieser hat die Sage ausführlich behandelt und selbst aus den spärlichen Ueberresten sehen wir, daß Ovid ihn recht wohl benützt haben konnte; besonders zeigt sich dies in den Versen 417 f:

constitit et cauda teneris blanditur alumnis
et fingit lingua corpora bina sua.

wo von der Rettung durch die Wölfin die Rede ist; vgl. dazu Vergil Aen. VIII 630 ff. So stimmt 418 mit Vergil fast wörtlich:

624 mulcere alternos et corpora fingere lingua.

Servius bemerkt zu Vers 631: sane hic totus locus Ennianus est; ebenso zu Verg. Aen. II 355 sane apud veteres „lupus“ promiscuum erat, ut Ennius lupus femina feta repente.

Anzunehmen, daß Ovid hier den Vergil nachahmt, hindert der Umstand, daß wir bei Vergil nur eine Episode haben, während Ovid im ganzen dem Gange der Darstellung bei Ennius folgt. Dies kann man auch an einer andern Stelle sehen. Während nämlich Livius die Vestalin ihr Vergehen im Kerker büßen läßt, I 4, 3 sacerdos vincta in custodiam datur, (so auch Dionys. I 79, der aber auch eine andere Überlieferung erwähnt, wonach sie mit Ruten gegeißelt und getötet worden sei) wird sie bei Ennius nach Porphyrio zu Horaz carmina I 2 in den Fluß geworfen; vgl. auch Serv. zu Aen. I 273: unde nati sunt Remus et Romus, quos cum matre Amulius praecipitari iussit in Tiberim. tum ut quidam dicunt Iliam sibi Anien fecit uxorem, ut alii inter quos Horatius Tiberis: unde ait „uxorius amnis.“ Ovid sagt, den Zwillingen würde der Gott Hilfe bringen,

401 si non ope mater egeret,
quae facta est uno mater et orba die.

Wie dies aber gemeint sei, zeigt der Vers 598:

quaeque colunt thalamos, Ilia diva, tuos,

wo Ilia als Gattin des Tiberis erscheint, der sie, als sie in den Fluß gestürzt wurde, auffing und zu seiner Gemahlin machte.

Eine Ergänzung und Fortsetzung bietet Ovid im Anfange des 3. Buches. Hier erzählt er nämlich den Traum der Mutter, die Geburt der Zwillinge, ihre Rettung, ihr Leben und Treiben bis zum 18. Lebensjahre, dann kurz die Ermordung des Tyrannen, den Mauerbau bis zum Tode des Remus. Es erinnern an Livius 2 Stellen, die bereits Schenkl hervorgehoben hat, Vers 52:

in sicca pueri destituuntur humo.

vgl. Liv. I 4, 6 cum fluitantem alveum . . . tenuis in sicco aqua destituisset und Vers 63 f., wo von den Zwillingen gesagt wird, daß sie herangewachsen:

saepe domum veniunt praedonum sanguine laeti
et redigunt actos in sua rura boves.

vgl. dazu Liv. I 4, 9 iam non feras tantum subsistere, sed in latrones praeda onustos impetus facere, pastoribusque rapta dividere; doch dürfte das letztere auch Ennius berichtet haben, wenigstens heißt es in fr. I 45: occiduntur. ubi potitur ratus Romulus praedam, was Vahlen wohl mit Recht auf diese Kämpfe mit den Räubern bezieht; vgl. auch Plut Romulus 6 οὐ τὴν σχολὴν ἐλευθέριον ἡγούμενοι καὶ τὴν ἀπονίαν, ἀλλὰ γυμνάσια καὶ θήρας καὶ δρόμους καὶ τὸ λῃστὰς ἀμύνασθαι καὶ κλῶπας ἑλεῖν καὶ βίας ἐξελέσθαι τοὺς ἀδικουμένους. Ebenso erwähnt auch Plut. neben der von Livius allein genannten Wölfin den Specht, c. 4. Ἐνταῦθα δὴ τοῖς βρέφεσι κειμένοις τήν τε λύκαιναν ἱστοροῦσι θηλαζομένην καὶ δρυοκολάπτην τινὰ παρεῖναι συνεκτρέφοντα καὶ φυλάττοντα. Doch das muß Ovid aus keiner besonderen Quelle entnommen haben, es war eben verbreitete Überlieferung; vgl. Vers 53 f.:

lacte quis infantes nescit crevisse ferino,
et picum expositis saepe tulisse cibos?

Wenn der Dichter dann fortfährt, Vers 57:

vester honos veniet, cum Larentalia dicam,

so bemerkt mit Recht Winther a. a. O. S. 41, daß das sehr gut zur Notiz in den fasti Praenestini zum 23. Dez. paßt. — Auch die folgenden Verse 59, 60 zeigen, daß er noch eine andere Quelle als Livius benützt hat:

Martia ter senos proles adoleverat annos,

bei diesem heißt es einfach I 4, 8 cum primum adolevit aetas; hingegen findet sich bei Dionys. Hal. I 79, 12 die Angabe ἐπεὶ δὲ ἀμφὶ τὰ ὀκτωκαίδεκα ἔτη γεγονότες ἦσαν, ἀμφίλογόν τι περὶ τῆς νομῆς αὐτοῖς γίνεται πρὸς τοὺς Νεμέτορος βουκόλους, so daß kaum anzunehmen ist, daß Ovid diese Angabe erfunden hat. — Nachdem die Jünglinge (bei Ovid nur Romulus) den Amulius getötet und den Großvater in seine Rechte wieder eingesetzt haben, werden die Mauern erbaut; hiebei fällt Remus. (Vers 67—71.)

Ausführlicher wird das vorausgegangene Augurium und der Tod des Remus im 4. Buche, Vers 809 ff., geschildert. Schenkl zieht zu 815—817:

Res placet, alter adit nemorosa saxa Palati,
alter Aventinum mane cacumen init.
sex Remus, hic volucres bis sex videt ordine

den Livius heran, I 6, 4 und I 7, 1, doch ist die Ähnlichkeit äußerst gering. Ovid unterscheidet sich wesentlich von ihm dadurch, daß bei Livius sowie den meisten Schriftstellern Remus vom Bruder übervorteilt wird, der allerdings 12 Geier sieht, aber erst später. Die andere Überlieferung, daß alles ordnungsgemäß vor sich ging, findet sich außer an unserer Stelle, Vers 817/8 pacto statur und V 461, wo des Remus Schatten sagt:

qui modo, si volucres habuissem regna iubentes,
in populo potui maximus esse meo.

auch bei Plut. Romulus 9 συνθεμένων δὲ τὴν ἔριν ὄρνισιν αἰσίοις βραβεῦσαι καὶ καθεζομένων χωρίς, ἓξ φασι τῷ Ῥώμῳ, διπλασίους δὲ τῷ Ῥωμύλῳ προφανῆναι γῦπας und schon bei Ennius. Wenn dieser den Romulus seinen Standpunkt auf dem Aventin, den Remus auf dem Palatin nehmen läßt, so dürfte dies die ältere Auffassung sein; vgl. Kvičala in der Zeitschrift f. d. ö. G. 1906, S. 8—10; ebenso hat dieser Gelehrte S. 5 richtig erkannt, daß Ennius jedenfalls auch ausdrücklich erwähnte, Remus habe 6 Vögel erblickt; in dem Cicerozitate ist eine Lücke anzunehmen, „mag dieselbe durch eine Auslassung Ciceros oder durch Unachtsamkeit der Abschreiber entstanden sein.“

Bei Livius folgt der Tod des Remus, und zwar läßt er es ungewiß, ob er in dem Kampfe, der sich nach dem Augurium entspann, sein Ende gefunden habe, oder als die Mauern bereits gebaut wurden. I 7, 2 . . . vulgatior fama est ludibrio fratris Remum novos transiluisse muros; inde ab irato Romulo . . . interfectum. Ovid kennt diese Sage, daß Remus von Romulus erschlagen worden sei; wenigstens heißt es in der Verherrlichung des Kaisers Augustus, dessen Milde er der Tat des Romulus gegenüberstellt:

II 143 te Remus incusat, veniam dedit hostibus ille.

Doch zieht er an unserer Stelle die jüngere Tradition vor, indem er den Celer, den Obersten der celeres, die Tat vollbringen läßt, da er von Romulus den Auftrag erhalten hat, Vers 839 f:

„neve quis aut muros aut factam vomere fossam
transeat, audentem talia dede neci“.

Was also bei Livius eine Tat des Jähzorns ist, wird hier Befolgung eines im vorhinein gegebenen Befehls. — Remus weiß vom Verbot nichts, springt hinüber, Vers 843 f:

Nec mora, transiluit. rutro Celer occupat ausum:
ille premit duram sanguinolentus humum.

Der König muß die Tat, obwohl sie ihn schmerzt, billigen; er tut es mit den Worten, Vers 848:

„Sic“ que „meos muros transeat hostis“ ait.

vgl. dazu Liv. I 7, 2 „sic deinde, quicumque alius transiliet moenia mea.“ Beide Stellen dürften auf das Ennianische fr. I 50

Nec pol quisquam faciet inpune animatus
Hoc nisi tu: nam mihi calido das sanguine poenas

zurückgehen. Dieselbe Angabe wie bei Ovid, daß nämlich Celer den Remus erschlagen hat, finden wir übrigens bei Dionys. I 87, 4

Κελέριον δέ τινα τῶν ἐπιβεβηκότων τοῦ τείχους, ὃς ἦν ἐπιστάτης τῶν ἔργων .... πλῆξαι τῷ σκαφείῳ κατὰ τῆς κεφαλῆς καὶ αὐτίκα ἀποκτεῖναι; vgl. Plut. Romulus 10 αὐτὸν οἱ μὲν αὐτοῦ Ῥωμύλου πατάξαντος, οἱ δὲ τῶν ἑταίρων τινὸς Κέλερος, ἐνταῦθα πεσεῖν λέγουσιν. uud Pauli excerpta p. 38 Thewr. Celeres . . . a Celere, interfectore Remi, qui initio a Romulo his praepositus fuit.

Im folgenden unterscheidet sich wieder Ovid von der anderweitigen Überlieferung. Bei ihm wird Remus sowohl von Romulus als auch den Pflegeeltern betrauert, Vers 853 f:

arsurosque artus unxit. fecere, quod ille,
Faustulus et maestas Acca soluta comas.

ebenso V 453:

Faustulus infelix et passis Acca capillis
spargebant lacrimis ossa perusta suis.

Hingegen findet Faustulus nach Dionys. Hal. I 87, 2 schon in der Schlacht, da ihm die Versöhnung der Jünglinge nicht gelungen ist, den gewünschten Tod, Larentia aber beredet den Romulus, 87, 3, der sein Leben aus Reue selbst enden will, sich wieder zu ermannen. Bei Plutarch, Romulus 10 fällt ebenfalls Faustulus in der Schlacht und wird von Romulus, Kap. 11, mit seiner Frau und Remus zusammen begraben. (θάψας τὸν Ῥῶμον ὁμοῦ καὶ τοὺς τροφεῖς.) (Bei Livius werden beide nicht weiter erwähut).

*
* *

Zum Schlusse soll hier noch eine Stelle erwähnt werden, die geeignet wäre, die Ergebnisse der Untersuchung in Frage zu stellen. Ovid sagt in der Apostrophe an Caesar Germanicus, I 7:

Sacra recognosces *annalibus eruta priscis.*

Danach müßte man annehmen, daß der Dichter *alte* Geschichtswerke eingesehen habe, und so zählt auch Merkel (Prolegg. p. LXXXII sqq.) unter den Quellen der fasti den Q. Fabius Pictor, M. Porcius Cato, Valerius Antias etc. auf. Wenn aber Ovid diese benützte, so geschah dies gewiß nur durch Vermittlung seiner antiquarischen Quelle (Varro oder Verrius Flaccus). Wie er bei dieser vorging, glaube ich gezeigt zu haben. Er erweiterte die ihm vielleicht manchmal zu knapp scheinende Notiz, die er dort fand, indem er noch Livius oder Ennius heranzog u. zw. den Livius, weil dieser gerade damals der gefeiertste Historiker war, den Ennius aber, weil es ihn reizen mochte, zu zeigen, wie viel besser ihm die Darstellung gelinge, als dem alten Dichter, über den er das harte Urteil fällte, Trist. II 259:

„sumpserit annales — nihil est hirsutius illis“,

wiewohl er ihm gewiß weit mehr verdankt, als wir heute nachweisen können.

BUCHDRUCKEREI HOLZWARTH & BERGER, WIEN IX.



Lo 10.756
Livius als quelle von Ovids Fasten.
Widener Library 006961347
3 2044 085 214 831